



Auf den nächsten Seiten haben wir einige Artikel zusammengestellt, die sich allesamt mit dem Thema ERP-System auseinandersetzen. Denn auch wenn sich die Fachwelt einig ist, dass diese das Rückgrat eines Betriebes darstellen und dabei weitestgehend automatisiert sein sollten, gibt es dennoch unterschiedliche Ausprägungen.

ERP-SYSTEME IM STANDARD BLEIBEN

Ein ERP-System ist die Basis für die Steuerung eines Unternehmens. Logisch, dass Unternehmen aller Grössenordnungen jede Änderung mit Bedacht vornehmen. Deshalb zieht sich die Auswahl für ein neues ERP-System in der Praxis oft über Jahre hin – für viele ist schon die Evaluierung eine einzige Tortur.

Von Max Spies

Bei denen, die eine Notwendigkeit zum Austausch des Systems erkannt haben, spielen die Funktionalität und natürlich auch die Kosten eine erhebliche Rolle. Dabei postulieren die Entscheider stets das Festhalten an den Standards, um kostspielige Anpassungen zu vermeiden. Und erstaunlich genug, kippt in vielen Fällen kurz nach dem Start des Projekts das Mantra der Standardisierung.

Es gibt triftige Gründe, warum sich ein Unternehmer mit dem Austausch des eigenen Rückgrats beschäftigen muss. Ein tatsächlich noch anzutreffender Grund für einen Wechsel ist mangelnde Kompatibilität des bestehenden Systems mit aktuellen Betriebssystemen. Es gibt wirklich noch Unternehmen, die mit Lösungen aus DOS-Zeiten arbeiten. Zu dieser Zeit sprach man in der Druckindustrie noch von Branchensoftware – im höchsten Fall von MIS (Management-Information-System), was aber genauso falsch ist. Denn der Rest der Welt versteht darunter ein Analyse- und Reporting-System für Unternehmenskennzahlen. Bleiben wir also lieber bei ERP-System (Enterprise Resource Planning), das die Ressourcen wie Kapital, Personal, Betriebsmittel, Informations- und Kommunikationstechnik im Unternehmen rechtzeitig und bedarfsgerecht planen und steuern muss.

Aber zurück zu den Wechselgründen. Eine mindestens so schlechte Ausgangsbasis hat ein Unternehmen, wenn der Software-Anbieter nicht mehr zur Verfügung steht. Das gilt für Eigenentwicklungen genauso wie für Anbieter (*Hiflex, Alphagraph* oder andere), die quasi «über Nacht» verschwunden sind. Der Zwang zum Umstieg kann auch daher rühren, dass bestehende Lösungen einzelnen Anforderungen nicht mehr gerecht werden (Stichwort: Cloud oder Schnittstellen).

Eine deutlich bessere Startposition haben Unternehmen, die einen ganz gezielten Bedarf definiert haben, die sich verbessern möchten und die ihre eigene Transformation vorantreiben wollen. Unternehmen also, die einen hohen Reifegrad für die Digitalisierung aufweisen und fit für die Zukunft sind.

Ähnlich ist nicht gleich

Die Suche nach einem System beginnt meist bei den bekannten Anbietern, vielleicht wagt der eine oder andere auch den Blick über den Tellerrand und schaut sich ein «neutrales» ERP-System an. Wobei es keine wirklich neutralen ERP-Systeme gibt, da sich jedes auf eine oder mehrere Branchen fokussiert und seine Kompetenzen abgrenzt. Das ist auch gut so. Nach ersten Präsentationen beim Anbieter und Besuchen bei so-

nannten Referenzkunden geht es dann ins Detail. Der Besuch von Kollegenbetrieben ist grundsätzlich keine schlechte Idee, denn prinzipiell arbeiten die meisten Druckereien mit den fast gleichen Maschinen, mit vergleichbaren Prozessen und an ähnlichen Aufträgen. Aber Vorsicht: Ähnlich ist nicht gleich.

Es tauchen sicher Abweichungen zu den eigenen Prozessen auf. Sind diese grösser als erwartet, folgen oft erste Zweifel an einer Standardsoftware und die Fraktion «Eigenentwicklung oder Programmanpassung» verlangt eine Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile.

Dabei spricht jedoch etliches dafür, im Standard zu bleiben. Denn Standardsoftware gilt als ausgereift, bleibt üblicherweise im Kostenrahmen und eine Inbetriebnahme kann erfahrungsgemäss kurzfristig erfolgen. Module der Standardsoftware ermöglichen einfache Verknüpfungen verschiedener betrieb-

licher Prozesse, da sie in der Regel auf Standard-Schnittstellen aufsetzen und die Integration in Workflows erleichtern. Zudem sind Schulungen meist günstiger als individuelle Dienstleistungen. Standardsoftware hat natürlich auch Nachteile, sobald der Standard verlassen wird. Für Standardsoftware gelten konkrete Systemanforderungen, die nicht immer die preiswerteste Lösung darstellen. Standardsoftware passt gegebenenfalls nicht 100%-ig zu den betrieblichen Abläufen und Anforderungen. Anpassungen der Software an spezielle Bedürfnisse verursachen vergleichsweise hohe Folgekosten, da diese Anpassungen auch bei Versionswechseln und Updates mitgenommen werden müssen.

Dennoch spricht vieles dafür, im Standard zu bleiben.

Den vollständigen Artikel lesen Sie in *beyondprint unplugged* 6.

WOLFENSBERGER

OFFSET & VEREDELUNG

www.wolfensberger-ag.ch

DIGITALDRUCK - PLAKATE

www.plakatwolf.ch

